

flandrische Nuntiatur gesandt wurde, und der hier ausgezogenen Sammlung. Das Namensregister ist von besonderer Bedeutung, da beim Ausziehen der Bezugnahmen auf Irland jedenfalls alle darin erwähnten Personennamen wiedergegeben wurden.

Die Errichtung von Nuntiaturen war eine entscheidende Maßnahme im Kampf der päpstlichen Diplomatie gegen die Reformation. Die flandrische Nuntiatur erwuchs aus der Kölner, welche Kommissare in Brüssel und Antwerpen hatte; 1596 wurde Frangipani, Nuntius in Köln, zum ersten permanenten Nuntius in Brüssel ernannt. Der Berichtsbereich des Nuntius für Flandern umfaßte auch die britischen Inseln. Seit 1622 oblag ihm auch die Vermittlung zwischen der neubegründeten Propagandakongregation und der Mission in diesem Bereich. Die Archive der Propaganda enthalten reicheres Material für Irland als die hier behandelte Sammlung. Die von der Nuntiatur gesammelten Korrespondentenberichte wurden oft ungesichtet weitergegeben und sind daher mit Vorsicht aufzunehmen; sie bildeten aber eine weithin begehrte Nachrichtenquelle, die in der Vorgeschichte des Zeitungswesens einen wichtigen Platz einnimmt. Da Nuntien, Staatssekretäre und Päpste die von ihnen geführte Korrespondenz als ihr Privateigentum betrachteten, fiel sie nach ihrem Tod oft ihren Familien zu. Daher ist die Sammlung der flandrischen Berichte trotz ihrer Lücken ein unschätzbares Werk; die (jetzt noch nicht behandelten) Bände 136A — 194 enthalten Abschriften der Gegenkorrespondenz.

Die Analyse der ersten fünfzig Bände nach den darin enthaltenen Nachrichten über Irland ist für den nicht speziell an irischer Kirchengeschichte des 17. Jahrhunderts Interessierten eher methodisch als materiell interessant, denn gerade für Ereignisse von allgemeiner Bedeutung wie die Konföderation von Kilkenny und die Mission Rinuccinis fehlen Mitteilungen. Am ehesten sind noch die Nachrichten über die Versuche der irischen Vertreter auf dem Festland, vom Herzog von Lothringen Waffen und Truppen zu erhalten, sowie über die Verhandlungen mit Karl II wichtig. Die Nuntiatuberichte zeigen eine kühle Sachlichkeit den Iren gegenüber, begründet nicht nur durch die Erkenntnis der Schwierigkeiten, ihnen in ihrem Heimatlande wirksame Hilfe zu leisten, sondern auch durch unerfreuliche Erfahrungen mit vielen ihrer Vertreter auf dem Festland. Die auf dem Festland seit dem späten 16. Jahrhundert lebenden Iren waren die erste nationale Gruppe, die eine Refugeementalität in dem uns bekannten Sinne entwickelten: Animosität gegen die Gastgeber, bei denen man auf aktive Unterstützung oder wenigstens Hilfe in krasser Not rechnen zu können geglaubt hatte, Bestürmen der Einflußreichen, bis sie verdrossen sich abwenden, und Eifersucht untereinander (an sich schon das Grundlaster der irischen Geschichte), verstärkt durch die Gefühle der Vergeblichkeit, des Beiseitegestelltheits, der langen Weile, besonders erschütternd bei an sich hochgemuten und feingebildeten Geistlichen. Die präzisen Zusammenfassungen dieser Nachrichten durch den Herausgeber vermitteln somit etwas von dem in so vielfacher Hinsicht tragischen Geschehen, an dem das irische Volk bis heute leidet.

Basel

John Hennig

Kurt Rosendorn, Die rheinhessischen Simultankirchen bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts. (Eine rechtsgeschichtliche Untersuchung). Speyer (Jaegersche Buchdruckerei) 1958. X, 270 S., 1 Karte, brosch. DM 15.—.

Die Arbeit von V. wendet sich einer methodisch nicht einfach zu bewältigenden Frage zu. Es galt, die historische und die rechtliche Entwicklung von etwa 50 Simultankirchen im Gebiet des heutigen Rheinlans vom 16. Jahrh. bis in den Anfang des 18. Jahrh. zu verfolgen. Es ist ein Verdienst der Untersuchungen, aus den Archiven bisher unbekanntem Quellenstoff herangezogen zu haben. So wird für die Simultankirchen in den Gebieten der Kurpfalz, der Vorderen Grafschaft Sponheim, der Wild- und Rheingrafschaft sowie der Grafschaften Leinigen und

Falkenstein, soweit sie den rheinhessischen Raum angehen, und für die Verhältnisse des in Rheinhessen zahlreichen reichsritterschaftlichen Besitzes eine Fülle von Einzelkenntnissen gewonnen, welche über den bisherigen Stand unseres Wissens hinausgehen. Dabei wird der Untersuchungsbereich über das 18. Jahrh. insgesamt ausgedehnt; teilweise werden auch noch die Entwicklungen des 19. Jahrh. berührt. Die mitgeteilten Tatbestände wird man gerne und mit Dank benutzen, andererseits ist es dem Verfasser nicht gelungen, rechts-statische Auffassungen mit dem Moment der historischen Dynamik zu vereinen. Gerade so verwickelte Abläufe in den geistigen und religiösen Auffassungen, in den politischen Handlungen und in den verschiedenartigen Rechtsanschauungen, wie sie in dem bunten Gewebe der unterschiedlichen Vorgänge in der rheinhessischen Landschaft sich spiegeln, erfordern ein sehr behutsames Vorgehen; in den vorliegenden Ausführungen ist den historisch-dynamischen Gesichtspunkten zweifellos zu wenig Rechnung getragen worden. Die Rechtsauffassungen der einzelnen Beteiligten wie der verschiedenen Zeiten in staats- und kirchenrechtlicher Hinsicht wie im Bereich des Güter- und Besitzrechtes und die Auseinandersetzungen, die daraus notwendiger Weise folgten, sind zu wenig herausgearbeitet. Gerne hätte man auch gesehen, daß die örtlichen Geschehnisse, wenn vielleicht auch nur mit wenigen Strichen, in die größeren Zusammenhänge eingeordnet worden wären; auch daraus hätte sich manches Ergebnis für das Verständnis ergeben. So legt der Historiker das vorliegende Buch trotz der Fülle des Gebotenen dennoch nicht mit dem Gefühl der Zufriedenheit aus der Hand.

Bad Nauheim

H. Büttner

Neuzeit

Peter Kawerau: *Amerika und die orientalischen Kirchen. Ursprung und Anfang der amerikanischen Mission unter den Nationalkirchen Westasiens* (= Arbeiten zur KG 31). Berlin (de Gruyter) 1958. XI, 772 S. 17 Taf., 5 Karten, brosch. DM 48.—

K. s umfangreiches Werk bringt nicht nur eine Fülle neuer kirchen- und missionsgeschichtlicher Tatsachen aus einem von der deutschen evangelischen Mission und Missionswissenschaft wenig bestellten Gebiet der Erde und der Christenheit, sondern vermittelt vor allem wesentliche Einsichten in Motive und Eigenart amerikanischer protestantischer Mission, in erster Linie des American Board of Commissioners for Foreign Missions, daneben der Protestant Episcopal Church. Man kann sich fragen, ob nicht die Mitteilung der ungeheuren Fülle von Einzelheiten aus dem missionarischen Geschehen in Westasien eine merkliche Einschränkung vertragen hätte. Man wird die Mitteilung dieser Einzelheiten dennoch begrüßen müssen, weil sie mit großem Fleiß aus Quellen (Zeitschriften, Jahresberichten u. a. m.) zutage gefördert sind, die mindestens dem Europäer äußerst schwer zugänglich, wenn nicht ganz unzugänglich sind, und weil sie vor allem den klaren Aufbau des ganzen Werkes nicht beeinträchtigen, sondern sich als notwendige Bausteine erweisen. Für diesen Aufbau erweist sich der Einsatz bei Jonathan Edwards und Samuel Hopkins insofern als außerordentlich günstig, als die Theologie namentlich des ersteren sich als bestimmend für das Missionsdenken des American Board erweist, so daß Edwards mit Recht als der eigentliche „Vater der britischen und der amerikanischen Weltmission“ (S. 153) bezeichnet werden kann, obwohl er selbst sich nur an die Menschen im eigenen Lande und in der eigenen Gemeinde gewiesen sah und nicht daran dachte, „aus seinen Gedanken über die äußere Mission praktische Folgerungen zu ziehen“ (S. 66).

Man fragt sich zunächst, ob es sachlich notwendig sei, bei Edwards mit der Beschreibung von Missionsunternehmungen einzusetzen, die erst fast ein halbes